Klinias und Dinomache.

Unter die edelsten Bürger Athens zur Zeit, als Perikles zu glänzen begann, gehörte Klinias. Sein Stammregister stieg bis zum Ajax hinauf; aber einen wesentlichern Vorzug, als Ahnen je verschaffen können, gab ihm eignes Verdienst. Tapfer, und von erster Jugend an in den Waffen geübt, sah er oft ruhig sein Blut aus Wunden auf der Brust für sein Vaterland verfliessen, und doch selbst im Schlachtgetümmel vergaß er nie die Pflichten des Menschen, und des Bürgers; nur daß er Mann sei, und daß ihm als solchem obliege einst Gatte, und Vater zu werden, das schien er lange zu vergessen.

Der Rache des beleidigten Ehrgeizes entrinnt man selten; der Rache vernachlässigter Liebe nie. Je länger sie schlummert, desto lebhafter erwacht sie. Der vierzigjährige Mann fühlte in aller Ju-

gend-

gendglut das, was er als Jüngling hätte fühlen sollen.

Dinomache, die Tochter des Megakles, war nach Aspasien, das schönste Mädchen in ganz Athen. Ihr Reiz besiegte die Kälte des Klinias sehr leicht: aber es ward ihm weit schwerer gemacht, die ihrige zu besiegen. — Sein Stand, sein grosses Vermögen, selbst seine wirklich vortheilhafte Bildung war nicht genug für Dinomachen. Sie schäzte ihn, aber sie liebte ihn nicht; denn sie vermißte das jugendliche Feuer auf seinem Angesichte; und da ein gutwilliger Vater ihr ganz die Willkühr über ihre Hand vergönnte; so wies sie das Suchen des Klinias zwar höflich, aber dennoch kalt ab.

Ein so widriger Anfang schrekte den Heißverliebten nicht ab. Jede Bestrebung, jede List, jedes Gewinnungsmittel verdoppelte er jezt. Schön gekleidet, und schön gesalbt, war er im Schauplazze, bei Spielen, und Festen immer unfern von ihr; ja selbst unter die feierlichen Tänze der

Jünglinge und Mädchen mischte sich oft der männliche Krieger, ertrug gelassen den Spott seiner Kameraden, und freute sich mit der Freude eines Geizigen, der einen Schaz findet, wenn von der schönen Dinomache nur ein einziger Blik — ach leider! nur immer ein gleichgültiger Blik — auf ihn fiel.

Einst als er den Tanz des Dädalus *) aufführen

*) Dädalus erfand zum Andenken des Labirinths einen eigenen Tanz für die schöne Ariadne zu Knossus; und ihn ahmten die Griechen in vielen andern Tänzen nach. Ein Mädchen, und ein Jüngling führten ihn, ein Band in ihren Händen, auf, und die übrigen folgten alle Paar und Paar. Oft theilten sie sich in lange einzelne Reihen, faßten sich izt; tanzten im Zirkel, und beschrieben eine unendliche Menge von Krümmungen, und labirinthischen Zügen. Die Kunst der Tänzerinnen war, daß sie sich endlich plözlich aus den verschlungenen Reihen wieder herauswikelte, und das fliegende Band in ihrer Hand spielte auf den Zwirnknaul an, der einst den Theseus errettet hatte. Theseus selbst tanzte ihn zuerst mit Ariadnen auf Delos, und noch zu den Zeiten Plutarchs war er bei den Einwohnern dieser Insel sittlich — Man nennte ihn auch den Kranich.

ren half, gelang es ihm ihr Gefährte zu werden. Wie eifrig er jede Kraft in sich aufbot; und — o wie so schlecht er sich dafür belohnt sah!

„Man merkt dir's an Klinias! — sprach sie mit höhnischem Lächeln, als er sein Labirinth ausgewikelt hatte — daß du geübter in den pyrrhischen Tänzen *) als in den Reihen freudiger Jugend bist.“

Klinias. (betroffen.) Warum das, schönste Dinomache? — Worinn habe ich gefehlt?

Dinomache. Gefehlt eigentlich nicht, nur gezö-

*) Ein kriegerischer Tanz. Pyrrhus, ein Sohn Achills, bekannter unter dem Namen Neoptolemus, erfand ihn, und gab ihm seine Benennung. Er theilte sich nachmals in verschiedene Tänze; aber alle wurden in Waffen und unter Schwingung von leichten Schildern und Schwertern nach der Flöte getanzt. Beim Xenophon in der Beschreibung des berühmten Rükzugs der Zehntausend, steht eine weitläufige Stelle davon. Wer ihn nicht lesen kann, oder nicht zur Hand hat, sehe von ihm Guis litterarische Reise durch Griechenland nach. Die Türken und Thrazier tanzen ihn noch jezt.

gezögert. Aber freilich selbst der flüchtigste Gang des vierzigjährigen Mannes ist Schleichen des Jünglings; und dein rechter Arm, wenn du mir ihn botest — ich kann mich irren; aber wenigstens mir schien er etwas unbehilflich — — steif zu sein.

Dieser Spott zuerst reizte die Empfindlichkeit des Klinias; reizte sie mehr, als selbst eine abschlägige Antwort. — „Du hast Recht" sprach er, und ließ ihre Hand fahren die er noch selbst bis jezt in die seinige geschlossen hatte; — „Du hast Recht! dieser Arm wäre wohl der Ruhe werth; denn er hat vorlängst bereits des Bürgers schönste Pflichten erfüllt. Mit ihm faßte ich in der Schlacht bei Artemisium *) ein feindliches Schiff, schwang mich hinein, und tödtete einen der

*) Dies war die erste Schlacht, in der die Athener unter Anführung des Themistokles im Kriege gegen den Xerxes ein Geschwader der feindlichen Flotte überwanden. Ihr folgten bald darauf mehrere Siege nach. Plutarch selbst rühmt die Tapferkeit des Klinias in diesem Treffen.

der tapfersten persischen Anführer. Ein Zufall, so wichtig fürs Ganze, daß es Freunde giebt, die mir einen grossen Theil des Siegs beimessen! Ich Thor, jezt sehe ich ein; ich hätte den Perser ungetödtet, und sein Schiff unangefaßt lassen sollen, um wundenfrei zu bleiben, und unbescholten den Tanz des Dädalus tanzen zu können.

Wundersam, was je zuweilen ein Mädchenherz besiegen kann! — Der schmeichelnde, gefällige Klinias, bereit auf jeden Wink, folgsam beim kleinsten Worte, hatte Dinomachen nie zu gefallen vermocht; der zörnende gefiel ihr. Das Feuer seiner Augen, indem er sprach, der halbverschlungene Ton seiner Rede, und — mehr als dies alles — das innere Bewußtsein ihres Unrechtes rührte sie. Daß der gelähmte Arm eines Kriegers achtungswerther, als der gesündere eines Tänzers sei, das fühlte sie gar wohl; und sie war eben im Begriffe ihm zur Entschädigung noch einmal freiwillig ihre Hand zum nächsten Reihen anzubieten, ihm freundlicher zu lächeln — aufzumuntern vielleicht; als Klinias unwissend, wie nah

er

er seinem Glükke sei, sich schnell entfernte, und traurig in seine einsame Wohnung zurükeilte.

Wenige Tage darauf nöthigten Streifereien der Böotier Athen zu neuem Kriege. Zwar war Klinias nicht unter denen, die Loos und Alter zu Kriegern aushob; er hatte schon zu lange gedient, als noch dienen zu müssen: aber er stellte sich unter die Freiwillgen; suchte überall den Tod, und fand Sieg und Ruhm. — Als das tapfere Heer mit Glanz und Triumph in die Vaterstadt einzog; als Blumen, und Lorberkränze auf die Schilde und Helme der Sieger herabregneten: als Weib, und Kind, und Freund dem Vater, dem Gatten, und dem Freunde mit lautem Jubel entgegen eilten, da gieng Klinias allein, traurig einher. Zwar war er unter den Vordersten, geschmükt mit der edelsten Beute, genennt unter den Tapfersten im Triumphsgesange; aber dennoch gieng er traurig.

Nicht allzulange verharrt er es — Denn als izt der Zug dem Hause des Megakles sich nahte,

stürzte

stürzte Dinomache heraus im festlichen Gewande; den Lorberkranz in ihrer rechten Hand; ihr Auge suchte, und fand. — Die Krieger wichen ihr ehrerbietig aus. „Wen von uns willst du krönen, schönste Tochter Athens?" riefen sie alle. Sie krönte den Klinias; den einzigen, der nicht mitrief.

„Edler, tapferer, von mir verkannter Mann! sprach die Holde, laß hier vor aller Augen mich meine Schuld bezahlen — Nimm diesen Kranz als den Dank von ganz Athen! Nimm diesen Kuß zur Vergütung meines ehemaligen Spottes." — Sie schlug den Schleier zurük, und bot die Wange ihm dar. Betäubt von Freude starrt' er zween Augenblikke hindurch; dann war er gefaßt genug sie zweimal zu küssen — Sie vergönnte es ihm, und lispelte lächelnd: „Genügt dir das? Oder fühlst du noch, was du ehemals fühltest? Fordere! und keine billige Forderung soll unerhört bleiben."

Izt erst bekam das Entzükken des Klinias die Kraft der Sprache. „Tochter der Grazien!

rief er, was du mir gabst, war unendlich viel. Aber freilich — freilich genügt es mir Ungenügsamen nicht. Freilich bist du es selbst, um die ich bitte!"

„Und die du erhalten sollst."

Schamroth sank izt der Schleier der Neuverlobten; schamroth glühte ihre Wange; ihre Augen suchten den Boden. — Umringt vom Jubel führte sie Klinias heim, und ward der neidenswertheste aller Männer.

Die